

JIRÍ HANZAL

# Cikáni na Moravě v 15. až 18. století

*Dějiny etnika  
na okraji společnosti*

KNIZNICE  
DĚJIN  
A SOUCASNOSTI

## Textové přílohy

Návrh kanovníka Řákovského z roku 1783<sup>1)</sup>

*Patriotische Betrachtung über die mährische[n] Zigeiner. Nebst einem Vorschlag, wie solche gestet (sic) und für den Staat nützlich können gebildet werden.<sup>2)</sup>*

*Videns autem turbas miserus est eis,  
quia erant vexatae, et jacentes sicut oves non habentes pastorem.*

Math: 9.36.

I. Ehe ich zu meinem Vorhaben schreite, ist es erforderlich eine kurze Beschreibung von den unter den (sic) Namen Zigeuner hier zu Lande bekannten Volke vorzuschicken. Diese besondere oder besser zu sagen ausgeartete Gattung der Menschen soll seinem Vorgeben nach aus Egypten gekommen seie (sic). (Ich wollte sie lieber aus Scythien, der allerwilldesten Landschaft von der ganzen Welt herleiten.) Sie kamen erstlich den 7ten April 1427 voller Aberglauben und Wahrsagerien nach Paris. Ihre Anzahl samt Weibern und Kindern erstreckte sich auf 120, deren einige beritten, die meisten aber zu Fusse waren. Mehr als diese geringe Zahl ist von den 1200, die aus ihren (sic) Vaterland ausgewandert waren, nicht übrig geblieben, sondern durch die lange und beschwehliche Reise aufgerieben worden.

Ihre gewöhnliche unritmliche Lebensart machte, dass sie kurze Zeit nach ihrer Ankunft den dam[al]higen Erzbischof von Paris wider sich aufbrachten, und dieser sie aus seiner ganzen Diecese vertreiben liess. Nachdem sie sich aber nach der Hand stets mehr und mehr ausgebreitet, wurden sie in Orleans im Jahre 1560 des Landes verwiesen. Im Jahre 1549 hat sie Ferdinand der V. aus Spanien und Brabant, Carl der IX. im Jahre 1561 aus dem ganz Frankreich und die vereinigte (sic) Niederlande aus ihren Gebiete verbannet. Ja nicht einmal wollte sie Bajazet duldten. Nachdem sie sich also durch Aberglauben und Dieberei bei allen Nationen verhaßt gemacht, haben sie sich endlich in Hungarn an der Donau niedergelassen, von wann sie sich nach und nach in Mähren eingeschlichen, wo sie auch leider! (sic) hie und da Schutz gefunden haben.

II. Aus der kurzen Geschichte des schwärmenden Volks kann man leicht schliessen, dass es einen traurigen Auftritt mache, auch ungemein auffälligend seie, wenn man in einen (sic) wohl eingerichteten Lande Leute (wel-

che aus moralischen und politischen Ursachen aus andern Ländern vertrieben worden, und hzt nur aus hin und her zerstreuten Haufen bestehen) erblicket, welche eine dem menschlichen Geschlecht unanständige von allen Sitten ererbte Lebensart unveränderlich behalten und dabei die hohe Stimmung eines vernünftigen Geschöpfs gänzlich verkennen, da sie keine beständige Wohnplätze haben, sondern dieselben von Zeit zu Zeit nothgedrungen verändern, und hierdurch die öffentliche[n] Strassen mit ihren (sic) furchtlichen Ansehen schüttern und unruhig machen. Die Inwohner aber, wo sie ihr Lager öfters hinter einen Zaun aufschlagen, durch ihre unanständige Kleidungsart, auch fast ganz entbläste (sic) Leiber ärgern, an einen Gottesdienst nicht denken, die guten Sitten des gemeinen Volks durch Wahrsagerien und schändliches Leben verderben, und damit die einfältige[n] Leute zu Aberglauben verleiten, oder mit gestohlenen Lebensmitteln den Hunger stillen, ihre Weibe und Mägden von Haus zu Haus heulen, auch die ärglichsten Zotten (paupertas metrix) von ruchlosen Pöbel mit sich treiben lassen. Folglich aufgeklärten Durchreisenden die unvortheilhafte Meinung von ganzen Lande beibringen, als wäre die ganze Landschaft mit dergleichen sittenlosen Gesindel von Unmenschen angefüllt. Und da dieselbe[n], ungeachtet sie sich zur katholischen Religion bekennen, als Vagabundi nullius parochiae sind, dabei aber Winter und Sommer in Feld ohne Ordnung kampiren, kann man eben nicht wissen, ob sie an Sonn- und gebothenen Feiertagen dem Gottesdienst behörig beiwohnen, ob die Verheuratheten auch nach dem christlichen Gebrach in facie ecclesiae getrauet sind, ob nicht ein impedimentum dirimens unter ihnen obwaltet, weil sie allezeit untereinander heurathen, oder ob ihre neugebome Kinder die heilige Tauf empfangen haben, endlich ob sie auch in der christlichen Lehre behörig unterrichtet sind. Alles dieses ist alioris indaginis. Und wenn dieses erheblich genug sein sollte, so weis ich hievon nichts mehr zu sagen, als nur dies, da ich nemlich jüngstin einen frommen und gelehrten Pfarrer besuchte, und unterwegs diese elende Leute wie eine Heerde Schwarzviehs rechts (sic) der Strassen liegend angetrofn (sic), haben wir ihre klägliche Umstände innigst beherziget. Unter andere[n] versicherte er mich (sic), daß Bröder kein Bedenken tragen, mit ihren leiblichen Schwestern Blutschande zu treiben; ein ganz neuer Beweis ihrer viehischen Lebensart und höchsten Gottlosigkeit, wodurch der Zorn Gottes sich über das ganze Land ergüssen kann.

III. Aus diesen (sic) allen erhellet ganz klar, daß diese Menschenklasse der Religion nachtheilig, und zur grösssten Unehr sei, weil diese Leute selbst gar nicht gestirret und noch über das die guten Sitten der besseren Einwohner verderben. Dem Staat sind sie ebenfalls schädlich und gefährlich, anerwogen sie das Land mit Diebereien belästigen und die Strasse unsicher machen, ja gar zur Kriegszeit kann dieses iederliche Gesindl das grobe Unheil anrichten, denn, da diese Leute in der äussersten Armuth schmachten und daher nichts zu verlieren haben, anbei alle Wege und

Schluche im Land aufs genaueste kennen, auch dem Vaterland abgeneigt sind, weil man sie nirgents gern sieht und aufnimmt, sondern von weiten Thier und Thor vor ihnen verschlisset. So ist leicht zu ermesen, dass sich dieses Gesindl zum Feind schlagen, ihm als Ausspäher dienen, ja sogar ihm durch verdeckte Wege führen würde, um mit ihm rauben und blindem (plündern – J. H.) zu können, wozu sie von Jugend auf nur gar zu geneigt, auch zimlich listig und kriegertisch sind, diesewegen reipublicae interest a naucei hominibus purgari. Widrigentfalls könnten diese sein wollende Aegyptier bei ihrer alljährlicher Vermehrung unsern (sic) Vaterland mit der Zeit einigemassen so bedenklich werden, wie ehemals das Volk Israel dem König Pharaon in Aegypten, oder aber es könnte sie wohl gar gleich ihren ungarischen Brüdern die kanibalische Lust Menschen zu fressen anwandeln. Es sind zwar vor vielen Jahren Patenten ergangen, kraft welchen den Zigeunern ernstgemessenst verboten wird im Lande herumzustreichen, aber diesem ungeachtet sieht man selbe von Zeit zu Zeit bald an diesen, bald an jenen Ort, weil auch der Hunger den Wolf aus dem Gekölze treibt, und wenngleich sie sich in ihren alten Wohnungen einschränkten, würden sie andurch gestreiter, dem Staat nützlich und für sich selbst glücklicher sein. Keineswegs, zumahlen diese erbarmenswürdige Leute keine Aecker, keine Gärten und nicht einmahl Häuser haben, woher sollen sie den leben, sie müssen also nothgedrungen die Patenten samt denen Gränzen übertreten, auch theils ihrer alten Gewohnheit nach durch Stehlen, theils mit Betteln, Zoten reisen (sic) und Wahrsagereten ihr elendes Leben durchbringen.

## IV.

Nun entsteht die Frag, wie selbe gesittet, dem Staat nützlich und für sich selbst glücklich zu bilden wären, anbei aber auch wie diesen äusserst armen Leuten eine standhafte Wahrung zu verschaffen wäre; meine unmasgebige Antwort ist folgende:

- Erstens wären sie im ganzen Land genau zu konskribieren.
- Zweitens nachdem ihre Anzahl verzeichnel, ihnen unbewohnte Plätze anzuweisen.
- Drittens in jeder Kolonie einem jeden Hausvater einen gewissen Strich zu einem Hausgarten und Aecker von etlichen Metzen mit allen zum Ackerbau gehörigen Utensilien und Vieh, wie nicht minder die erste Aussaat unentgeltlich einzuräumen. Bevor sie sich aber Häuser erbauet, wozu ihnen das Baumateriale gratis abzureichen wäre, könnten sie sich milteweile mit Baracken ganz wohl behelfen, unter welchen sie ohnehin Winter- und Sommerzeit von Kindheit zu wohnen gewöhnet sind. Um aber je eher je besser von dieser Landplag befreuet zu werden, so könnte ganz Mähren, nicht allein den Clerum ausgenommen, in Sachen pro fundo instruendo einen Beitrag leisten. Und ich zweifle nicht, dass meine Landesleute so viel Religionseifer besitzen, ganz willig alles beizutragen, um diese elende Leute zeitlich und ewig glücklich zu machen, und damit sie der heiligen Religion und dem Staat ferners nicht nachtheilig sein möchten.

– Viertens wäre bei jeder Kolonie ein frommer und eifriger Seelsorger anzustellen, welcher ihre[r] Sprach wohl kundig sein möchte. Ihre Kinder aber wären mittelst eines Schulmeisters zum Lesenlernen anzuhalten, und solchegestalten wurden (sic) sie nach und nach gesitteter. Auch ihre hohe Bestimmung theils aus dem mündlichen Wort Gottes, theils durch öftres Lesen des Normalcatechismus und anderer geistlichen Büchern kennenlernen, alles dieses aber wäre aus den Religionsfundo zu bestreiten.

## V.

Um sie aber auch dem Staat nützlich zu machen, theils durch ihre Handarbeit, theils auch von ihnen unter einst anzuhofende Abgaben, so wäre erforderlich ihnen hängliche Arbeit und Verdienst (sic) zu verschaffen. Die angemessenste Arbeit für sie ist das Schmiehandwerk, welches sie alle ganz wohl verstehen und fast alle überhaupt treiben.

Darum wären sie an einem schiffreichen Fluss, oder an einel[r] Kammeralstrasse in Ungarn (wo sie länger als die Schwaben dauern würden) zu radieren, damit man ihnen das rohe Materiale mit geringen Unkosten liefern und wieder das verarbeitete Eisen auf die nämliche leichte Art weiter all' in grosso cum foenore nauico absetzen könnte. Die grobe Arbeit in Eisen wäre in folgenden Arten, als nämlich: Ketten, Feuehaken, Anker, Pflugeisen, Nägel, von der grössten Sorte Grabscheid, Heugabel etc. etc. Auf diese Weise wären also die Männer hänglich beschäftigt, ohne Noth zu haben, gefährliche Landstreicher abzugeben, oder gar aus Noth zu rauben. Die Weiber hätten nicht minder mit ihrer Wirtschaft genug zu schaffen, wie in gleichen ihre Kinder, da die Mädchen der Mutter im Hauswesen an die Hand zu gehen, die Söhne aber dem Vater in der Werkstatt die Hand zu bieten, sich gewöhnten, und also möchte einmahl dieses Scythische Gesindl und ihre viehische Lebensart ein Ende nehmen. *Duas gentes odit anima mea, spricht Jesus Sirach an 50. Kapitel 27. Vers. 3. Tertia autem non est gens quam oderim ... Sultus populus qui habitat in Sichimis: dieses kann man mit Recht von den Zigeunervolk sagen. Non est gens sed colluvis impiorum genitis nomine indigna, so lautet die Paraphrasis über den angeführten Text. Man könnte noch bei ummehro in unsern Staaten von allen Seiten ausgebreiteten Seehandl einen andern Gebrauch von den jungen ledigen Leuten machen, und zwar Madrosen aus ihnen ... ressen(?), weilen sie ausserordentlich Hitz und Kälte vertragen können und also eine dauerhafte Gesundheit gemessen, ohne dem Skorbut unterworfen zu sein, welches vorzüglich auf der See nöthig ist, anbei verstellen sie sich ganz wohl auf das Schwimmen. Auch dieses ist in vielen Gelegenheiten nützlich.*

## VI.

Wohlan, meine liebe, von (sic) Hunger und Frost schmachtende, von der hohen Bestimmung der Menschen nicht unterrichtete, von jederman herabschaueute Leute, was soll ich euch aus menschlicher Bruderschaft für

einen Rath ertheilen, zumahlen ihr die nãmliche unsterbliche und des ewigen Lebens wũrdige Seele in euren, obzwar von Luft und Sonne, Staub und Rauch schwarzen Kõrpern traget, wie die grõssien Haupter dieser Welt. *He ad Joseph et quiddam ipse vobis dixit facite Gen. 41 v. 55.* Gehet zu diesen (sic) apostolischen Monarchen, was verweilet ihr? *Ex mora damnum, gehet dann, ich will euch mit dieser kurzen Schrift vorgehen und für euch das Wort führen, in der gãnztlichen Zuversicht, dass sobald Joseph der Weise euren so wahre als klãgliche Umstände in Erfahrung bringen wird, er durch seine schlechte Kluge Anstalten euch die Menschlichkeit einfliessen lassen, und somit werdet ihr gesittet, dem Staat nũtzlich, und für euch selbst und eure Nachkommenschaft glũcklich, die õffentliche Sicherheit aber hergestellt und die guten Sitten noch besser als bisher geschehen, in Mãhren aufrecht erhalten werden.* Joseph der II [wird] aber zu seiner weit und breit erõhrenden Rũhm der Menschensiebe einen neuen Zuwachs erhalten.

Maximorum et medicorum et parvulorum nobis cura est, et nihil est tale, quod a nostra sollicitudine removeamus. *Novella 15 in epilogo.*

Rudolf Ržikowsky von Dobrschnitz,  
canonicus.

Preklad do češtiny (Jiří Hanzal):

Vlasteneckã úvaha o moravských Cikánech, včetně návrhu, jak by měli být umraveněni a užitečně vzděláni pro stát

*Když viděl zástupy, bylo mu jich líto,*

*protože byli vystěhni a sklesli jako ovce bez pastýře*

Matouš 9,36<sup>4</sup>

I.

Než pŕikroím ke svému zãměru, je potŕeba pŕedeslat krãký popis lidu známého zde v zemi pod jménem Cikáni. Tento zvlãstní nebo lépe řečeno zvrhlý druh lidí měl pŕijít podle svého tvŕzení z Egypta. (Jã bych je raději odvodil ze Skysytska, nejdŕivočejšího kraje na celém světě.) Pŕišli poprvé 7. dubna 1427 plni pově a všššeni do Paŕíže. Jejich počet obnãšel včetně žen a dětí 120, z nichž nãkteŕí byli na koních, všíšna ale pššky. Vïce než tento nízký počet nezbyl z tãch 1200, kteŕí se vystěhovali ze své vlasti, nýbŕž byli vyhlazeni dlouhou a svízelnou cestou.

Jejich obvyklý neslavný zpũsob života zapŕičinil, že krãtkou dobu po svém pŕíchodu si proti sobě popudili tehdejšího paŕížského archiskupa

a tento je nechal vyhnat z celé své diecèse. Poté co se ale později stále více a více rozšířovali, byli v Orleansu v roce 1560 vypovězeni ze země. V roce 1549 je vypověděl Ferdinand V. ze Španělska a Brabantka, Karel IX. v roce 1561 z celé Francie a Spojené Nizozemí ze svého území. Dokonce ani Bajazet je nechtěl tŕpět. Poté co je vššchny národy začaly nenãvidět kvũli pověrãím a zlodějsství, usadili se konečně v Uhrãch na Dunaji, odkud se postupně vkrãdli na Moravu, kde také bohužel! portůznu našli ochranu.

II.

Z pŕehledu dějin tohoto toulãjícího se lidu se může letko usoudit, že je neobyčejně nápadné a čini také smutný dojem, když člověk spatŕí v době spravované zemi lidí, kteŕí z morãních a politických dũvodů byli vyhãáni z jiných zemí a nyní pozůstãvají jen ze sem a tam rozptýlených tlup, které neměnně podŕžují ze starých zvykũ zděděný zpũsob života, který je pro lidské pokolení neslušný a pŕitom zcela zneuznãvají vyšší poslãní rozumného novu změni, zneklidňují svým strašlivým zjevem veřejné cesty. Tam, kde často rozbijí svůj tábor za plotem, zlobí ale obyvatel svým neslušným oblecením čí téměř zcela obnãženými těly. Nemyslí na bohoslužby, kazí dobré mravy obecného lidu vššštším a hanebným životem a tím svãdčí prostrouchné lidi k pověrãím, nebo utíšují hlad ukradenými potraviny: nevššky z bezbožné lůzy. Dãle vnukají dobŕe informovaným projíždějícím nepřiznivý dojem, jakoby byla celã země naplněna takovou nemravnou sebrankou nelidi. A že nehledě k tomu, že se hlãsí ke katolickému náboženství, nepatŕí jako tulãci k žádné farnosti, pŕitom ale v zimě i v létě táboŕí bez pořãdku na poli, nelze vědět, zda o nedělich a pŕíkãzaných svãtcích řãdně navššševují bohoslužby, zda oddani jsou také podle kŕesťanského obyčejnã církevnã sezdãní, zda nic nebrãní sňãkům mezi nimi, protože se stále mezi sebou ženi, nebo zda jejich novorozené dětí byly pokŕtěny, konečně zda jsou patŕičně vzdělãni v kŕesťanské nauce. Vššchno toto by mělo být k tomu dokãázũ říci pouze toto: nedãvno jsem navšššvil zbožného a učeného farãře a cestou jsem zasitil tyto ubohé lidi ležet vedle cest jako stãdo divokých vepŕů. Litovali jsme jejich žalostných poměrũ. Farãř mē mimo jiné ujiššoval, že braŕí se nerozpãkují pãchat krvesmilství se svými rodnými sestrami, zcela nový dŕkaz jejich zvrãechno zpũsobu života a nejvyšší bezbožnosti, v následku čehož může boží hněv postihnout celou zemi.

III.

Z toho vššeho zcela jasně vyplývá, že tato skupina lidí je náboženství k neprospechu a největší hanbē, protože tyto lidé sami nejsou vïbec mravní a ješš nadto kazí dobré mravy lepších obyvatel. Stãtu jsou rovněž škodliví a nebezpeční, vzhledem k tomu, že obtěžují zemi zlodějským a čini cesty nejistým. Ba dokonce ve válce může tato darebnã sebranka zpũsobit největší nesčstí, protože tyto lidé strãdají v krajnã chudobē, a proto nemají

co ztratit, přitom ale znají co nejpřesněji všechny cesty a úkryty v zemi. Také nejsou nakloněni vlasti, protože nejsou nikde rádi viděni a přijímáni, nýbrž zdaleka se před nimi zavírají dveře; takže je lehké zvažít, že by se tato sebranka přidala k nepříteli, sloužila by mu jako vyzvědači, ba dokonce by ho vedla skrytými cestami, aby s ním loupila a plenila, k čemuž mají od mládí sklony; také jsou dosti lstiví a bojovni. Proto je povinností státu osvobodit se od těchto nepřemých lidí. Jinak by se mohli stát tito rádkoby Egypťané při jejich každoročním množení naši vlastní čásem tak na povážehou, jako kdysi lid Israel králi faraonovi v Egyptě, nebo by dokonce mohli stejně jako jejich uherští bratři dostat kambalskou chuť žrát lidi. Před mnoha lety byly sice vydány patenty co nejvážnější zakazující Cikánům poutlovat se v zemi, ale bez ohledu na to jsou viděni brzy na tom, brzy na onom místě, protože také hlad vyhání vlka z lesa. A i kdyby se uskrovnili ve svých starých bydlištích, byli by kvůli tomu mravnější, prospěšnější pro stát a oni sami šťastnější? V žádném případě, poněvadž tito pohltovaní-hodní lidé nemají žádná pole, žádné zahrady natož domy, z čeho mají tedy žít, musí tedy donuceni nouzí přestupovat patenty. Také prohloubují svůj ubohý život podle svých starých zvyklostí krádežemi, zčásti žebroton, necudnostmi a věštěním.

## IV.

Nyní se nastoluje otázka, jak by měli být umraveni, učinění státu prospěšnými a oni sami šťastnými, přitom ale také jak by těmto krajně chudým lidem mělo být uděleno stále varování; moje nezávažná odpověď je následující:

— Za prvé by měli být v celé zemi přesně sepsáni.

— Za druhé: poté, co je zaznamenán jejich počet, vykázat jim neobyčejně námisra.

— Za třetí: v každé kolonii poskytnout každému hospodáři bezplatně jistý kus půdy na zřízení zahrady a pole o několika měřících se všim náhodným patřičím k obdělávání půdy a dobytek, jakož i první osivo. Než si ale postaví domy, k čemuž by jim měl být poskytnut zdarma stavební materiál, mohli by si zatím docela dobře vypomoci baráky, pod kterými jsou stejně zvyklí od dětství v zimě i v létě bydlet. Abychom ale byli, čím dříve tím lépe, osvobozeni od této mechy země, mohla by celá Morava, nevyjímaje ani duchovenstvo, poskytnout příspěvek pro zřízení zakládu. A já nepochybuji o tom, že moji krajané mají tolik náboženské horlivosti, aby zcela ochotně všim přispěli, aby tito ubožá lidé byli brzy a věčně učiněni šťastnými a aby v budoucnu nebyli škodliví svatému náboženství a státu.

— Za čtvrté by měl být v každé kolonii ustanoven zbrožný a horlivý duchovní, který by měl ovládat jejich řeč. Jejich děti by ale měly být předtím učitelům k učení čtení a tímto způsobem by se stali postupně vzdělanějšími. Také by měli poznat vyšší poslání zčásti z mluvného slova božáho, zčásti častěji čtením katechismu a jiných duchovních knih; toto vše by mělo být hrazeno z náboženského fondu.

## V.

Abyste byli učiněni státu prospěšnými, zčásti jejich rukodělnými výrobky, zčásti také dárkami, které lze jednou od nich očekávat, bylo by třeba jim obstarat dostatek práce a výdětku. Nejpříměřenější prací je pro ně kovářské řemeslo, kterému všichni dobře rozumějí a vůbec všichni povolují. Proto by měli být usazeni do nějaké splavné řece nebo na komorní silnici v Uhrách (kde by vydrželi déle než Švábi), aby jim mohly být dodávány s nízkými náklady suroviny a opět zpracované železo by mohlo být odbyto dále ve velkém lodní cestou. Hrubá práce v železe by sestávala z následujících výrobků: řezání, pohrabáčů, kotev, radlic, hřebíků, z větších druhů ryčce, vidlí na seno atd. atd. Tímto způsobem by tedy byli muži dostatečně zaměstnáni, aniž by měli nutkání stát se nebezpečnými tuláky, nebo dokonce z nouze loupit. Ženy by měly dost co do činnosti s jejich hospodářstvím, stejně jako jejich děti, protože děvčata by si zvykla pomáhat matkám v domácnosti, synové ale pomáhat otci v dílně, a tak by mohla jednou tato skvyská sebranka a její zvířecí způsob života skončit. *Ke dvěma pronárodním měla má duše odpor, a ten třetí není ani pronárodním ... a k hlupáckým, kteří přebývají v Šekenu, říká Ješua, syn Stracha, v 50. kap. 27. verši:*<sup>9)</sup> *toto lze právem říci o cikánském lidu. Nemí to žádný národ, nýbrž jen sebranka bezbožných, která není hodna nosit jméno národ (překlad J. H.), tak zní parafráze na uvedený text.*

Také by konečně bylo možno při námořním obchodu, v našich státech všeobecně rozšířeném, použít mladé svobodné lidi jinak, a sice udělat z nich námořníky, poněvadž mohou mimofradně snášet vedro a chlad a také požívají trvalého zdraví, aniž by podléhali kurdějm, což je znamení zapotřebí na moři, nadto umí docela dobře plavat. Také toto je při mnoha příležitostech užitečné.

## VI.

Nuže, moji milí, hľadem a mrazem strádající, o vysokém určení lidí nepoučení, každým opovrhovaní lidé, jakou radu bych vám měl udělit z lidského bratrství, zvláště když ve svých, sice od vzduchu a slunce, prachu a kouře černých tělech nosíte tutež nesmrtelnou a věčného života si zasluhující duši, jako největší předáci tohoto světa. *Jděte k Josefovi a učíte, cokoliv vám řekne. Gen. 41 v. 55.*<sup>10)</sup> Jděte k tomuto apoštolickému panovníkovi, proč prodáváte? Z prodlení vzniká škoda, jděte tedy, chci vás tímto krátkým spisem předejít a věst za vás slovo, v plné důvěře, že jakmile se Josef Moudrý doví o vašich vpravdě žalostných poměrech, vzbudí ve vás svými rychlými a moudrými činy lidskost, naučí vás křesťanským mravům a poskytl vám nezbytnou potravu. A tak se stanete mravnými, prospěšnými státu a vy sami a vaše potomstvo šťastnými, bude zjednána veřejná bezpečnost a dobré mravy budou na Moravě zachovávány ještě lépe, než tomu bylo dosud. Josef II. ale rozmnoží svou široko daleko známou slávu lidumila.



Počujeme o věci veliké i proštědění i malé a není nic takového, co vyhlá-  
čujeme ze své péče. *Novela 15 v epilogu.*"

Rudolf Říkovský z Dobručic,  
kanovník

#### Poznámky:

- 1) V německém textu i v latinských vsuvkách ponecháván čelné gramatické chyby a dobové a stylistické zvláštnosti Říkovského slohu. Odstraňuji pouze chyby, které by ztěžovaly porozumění textu. Doplňná písmena uvádím v hranatých závorkách. Podtržením zdůraznil text již kanovník Říkovský. V českém překladu jsem citovaly z bible a Říkovského parafrazi na biblický text uvedl proložené.
- 2) Moravský zemský archiv v Brně, fond B 14, sign. 124, fasc. 4651, fol. 1073–1077 – příl. k dvor. dekretu z 3. 11. 1783, čj. 17945.
- 3) Ve skutečnosti verš 25 a 26.
- 4) Bible. Písmo svaté Starého i Nového zákona včetně deuterokanonických knih. Český ekumenický překlad. – Česká biblická společnost, 1993.
- 5) Tamtéž.
- 6) Tamtéž.
- 7) Dosud se mi nepodařilo určit, z kterého dla citat pochází. Nejedná se o biblický ani patristický text. Není vyloučeno, že jde o citát z právních pojednání.

*Tomáš Daniel (nar. 1688?, zemř. 10. dubna 1768  
Kunovice): tabulární životopisný medaillon*

Narozen:

1688 (?); místo neznámé; panství Ráro v Uhrách(?) nebo (podle údajů moravské reprezentace z r. 1750) Morava.

Rodiče

Otec:

Štěpán Daniel  
Nar. ?; zemř. před 26. 3. 1732 někde na Moravě. Kovář předsídlený někdy před rokem 1698 hrabětem Kounicem na panství Uherský Brod na Moravě z panství Ráro v Uhrách; první Cíkáň třeňný (tolerovaný) na Moravě.  
Mariana (Marina)  
nar. ?; zemř. ?

Matka:

*Sourozenci*

Antonín

Nar. ?; 1. sňatek ?; 2. sňatek (kdy?) s Marinou; zemř. mezi 14. 1. 1769 a 30. 9. 1771 (kde?).

Josef

Nar. 13. 3. 1698 Uherský Brod; sňatek ?; zemř. 22. 9. 1769 Kunovice.

Martin  
Zuzana

Nar. 1700 Šumice; zemř. před 14. 1. 1769 (kde?).

Ondřej

Nar. 10. 8. 1703 předměstí Uher. Brodu; sňatek (kdy?) s Cíkáňem Janem (nebo Josefem) Michálkem; zemř. ?

Další sestra

Nar. 12. 10. 1708 předměstí Uher. Brodu; sňatek (kdy?) s Marianou; zemř. ?

Další sestry

Nar. ?; sňatek (kdy?) s Cíkáňem Josefem (nebo Janem) Michálkem; zemř. ?

1. sňatek

Nar. ?; údajně provdány za usedlé uherskobrodské poddané; zemř. ?

Před 1720 s Marianou; nar. ?; zemř. před 20. 7. 1739, pohřbena v Moravském Pisku, panství Veselí nad Moravou.

*Děti*

Jiří

Marina

Nar. 1719 (?); sňatek (kdy?) s Marinou; zemř. ?

Ondřej

Nar. 1720 (?); místo: ?; zemř. 17. 4. 1726 na předměstí Uher. Brodu, pohřben na hřbitově u bývalého bratrského sboru v Uher. Brodě.

Antonín

Nar. 1722 (?); sňatek (kdy?) s Annou; zemř. ?

Marina (2.)

Nar. ?; zemř. ?  
Nar. ?; sňatek 21. 2. 1759 v Kunovicích s Cíká-